NDR RADIOPHILHARMONIE

A8

DO 01.06.2017
FR 02.06.2017

„Romeo und Julia“

Filmkonzert **Frank Strobel** Dirigent

RING A
DO 01.06.2017
FR 02.06.2017
20 UHR
NDR
GR. SENDESAAL

A8

NDR Radiophilharmonie
Frank Strobel Dirigent

Filmkonzert
„Romeo und Julia“
Ballettfilm von Lew Arnschtam (1954),
nach der gleichnamigen Tragödie von William Shakespeare
mit der live gespielten Originalmusik von **Sergej Prokofjew**

AUFFÜHRUNGSDAUER: CA. 95 MINUTEN
(EINE INHALTSANGABE FINDEN SIE AUF S. 10–11)

KEINE PAUSE

Das Gelbe Sofa
19 UHR | NDR | GR. SENDESAAL
Moderation: Friederike Westerhaus (NDR Kultur)
Das nächste Mal am 15. und 16. Juni mit:
Chefdirigent Andrew Manze.

Die Mitwirkenden im Film:
Galina Ulanowa Julia
Juri Schdanow Romeo
Sergei Koren Mercutio
Alexei Jermolajew Tybalt
Alexander Lapauri Paris
Jelena Iljuschtschenko Lady Capulet
Alexander Radunski Lord Capulet
Irina Olenina Julias Amme
Lew Loschtschilin Pater Lorenzo
Wladimir Kudrjaschow Benvolio
Sarwar Uwarow Lord Montague
Georgi Farmanyants Clown
Michail Lawrowski Page
u. a.

Lew Arnschtam Drehbuch und Regie
Leonid Lawrowski Drehbuch und Choreografie
Alexei Parchomenko Bühnenbild
Pjotr Williams, Konstantin Jefimow Kostüme
Jolanda (Yu-Lan) Chen Kamera
Alexander Schelenkow Kamera

Mosfilm, 1954

EUROPÄISCHE FILM PHILHARMONIE

Eine Koproduktion der NDR Radiophilharmonie
mit der Europäischen Filmphilharmonie.

NDR kultur

Das Konzert am 02.06.2017 wird live
auf NDR Kultur übertragen. (Hannover: 98,7 MHz)

In Kürze

Musikalische Vielfalt ist eines der Markenzeichen der NDR Radiophilharmonie. Und so präsentiert sie dem Publikum des Ring A heute Abend kein „klassisches“ Konzertprogramm, sondern einen Filmklassiker: den russischen Ballettfilm „Romeo und Julia“ mit der Musik von Sergej Prokofjew, „Live to Projection“ gespielt. 1938 war Shakespeares berühmte Liebesgeschichte mit Prokofjews Musik – nach etlichen Querelen bis hin zu dem Vorwurf, die Musik sei „nicht tanzbar“ – erstmals als Ballett über die Bühne gegangen und hatte ihren Siegeszug angetreten. 1954 überführten der Choreograf Leonid Lawrowski und der Regisseur Lew Arnschtam „Romeo und Julia“ von der Ballett-Bühne in die Filmwelt, drehten mit großem Aufwand in natürlicher Umgebung, an Freiluftschauplätzen am Schwarzen Meer. Im künstlerischen Mittelpunkt des Ballettfilms stand die Primaballerina assoluta des Bolschoi-Theaters, die legendäre Galina Ulanowa, die mit ihrem ausdrucksstarken Tanz in der Mitte des 20. Jahrhunderts neue und weitreichende Maßstäbe setzte.

Am Pult steht im heutigen Konzert der Dirigent und Filmmusik-Experte Frank Strobel, der mit der NDR Radiophilharmonie seit etlichen Jahren eng zusammenarbeitet und bereits zahlreiche Filmkonzerte verschiedenster Art mit dem Orchester in Hannover dargeboten hat. Ihre gemeinsame „Live to Projection“-Präsentation des berühmten Science-Fiction-Klassikers „Matrix“ beispielsweise sorgte auch international für viel Aufsehen. Als Filmorchester kann die NDR Radiophilharmonie damit auf ein breites Erfahrungsspektrum zurückblicken. Das Spielen der Musik zum heute gezeigten Filmklassiker „Romeo und Julia“ ist für das Orchester nun nochmals eine neue Herausforderung, weil es sich, so Frank Strobel, „eben um einen ‚Tanzfilm‘ handelt, das heißt, wir spielen die Musik live zum Film und die Tänzer auf der Leinwand reagieren nicht auf uns, sondern wir müssen die Tänzer begleiten – Schrittfolge für Schrittfolge läuft die Musik mit dem Bild zusammen … Die Musik Prokofjews ist sehr expressiv, sehr stark, und dass wir uns an so einen Ballettfilm-Klassiker heranwagen, ist auch für das hannoversche Publikum eine echte Erweiterung des Formats Filmkonzert.“ Ein Konzert- und Filmabend der besonderen Art also heute im Großen Sendesaal, der darüber hinaus ein Beitrag zu „Celebrating Shakespeare“ ist, einer Kooperation mit dem Schauspiel Hannover zum 400. Todesjahr Shakespeares in der Saison 2016/17.

Frank Strobel
Dirigent

Er wurde 1966 in die Kinowelt hineingeboren: Als Sohn eines Medienwissenschaftlers und einer Filmjournalistin, die in München ein Kino betrieben, war Frank Strobel von Anfang an ganz nah dran an Zelluloid und Soundtrack. Als weltweit agierender Filmmusik-Experte, Leiter der von ihm mitbegründeten Produktionsfirma Europäische Filmphilharmonie sowie als versierter Interpret des klassisch-romantischen Repertoires und der Musik des 20. Jahrhunderts, verbindet er heute sein enormes filmisches Fachwissen und seine reiche Erfahrung als Musiker auf einzigartige Weise. Er ist sowohl ein geschätzter Dirigent als auch Herausgeber zahlreicher Originalpartituren von Stummfilm-Klassikern und ein vielbeachteter Arrangeur. Mit der NDR Radiophilharmonie arbeitet Frank Strobel seit etlichen Jahren intensiv zusammen. Bereits 2010 begeisterte das Team mit der Welturaufführung des „Matrix“-Projektes, dem live gespielten Soundtrack zum Science-Fiction-Klassiker, das sie seitdem mehrfach höchst erfolgreich präsentiert haben, u. a. in der Royal Albert Hall. Weitere Film-Musik-Events mit Frank Strobel und der NDR Radiophilharmonie waren auch Stanley Kubricks „2001: Odyssee im Weltraum“ und 2013 das Filmkonzert mit Fritz Langs Stummfilm-Meisterwerk „Metropolis“ im Ring A.

Ballettgeflüster

Ballette dienten 300 Jahre lang als unterhaltsame Pausenfüller in Oratorien und Opern. Das Ballett aus der Rolle einer Alibi-Gattung befreit zu haben, ist im 19. Jahrhundert vor allem ein Verdienst von russischen und französischen Komponisten. Auf diese Weise trug die Ballettmusik überhaupt erst zur Entwicklung eines eigenständigen Balletttheaters bei. Pionierarbeit leistete am Ende des 19. Jahrhunderts der legendäre Choreograf und Tänzer Marius Petipa in Zusammenarbeit mit dem Komponisten Peter Tschaikowsky. Meisterwerke wie „Schwanensee“, „Dornröschen“ oder „Der Nussknacker“ in märchenhafter russischer Bildersprache bilden bis heute das Ideal der klassischen Ballettkunst.

Das anschließende 20. Jahrhundert sollte auch eines des Tanzes werden. Großen Anteil daran hatten die „Ballets russes“ und ihr genialer Impresario Sergei Diaghilew. Sie blieben beim Export des klassischen Ballettes nicht stehen, sondern entdeckten und entwickelten den Tanz als Ausdrucksmedium einer neuen Zeit. 1907 stellte Diaghilew seine Truppe erstmals in Paris vor. Zwei Jahre später arbeitete der 27-jährige Komponist Igor Strawinsky bereits für die Ballettkompanie; er instrumentierte einige Stücke von Chopin. Die „Ballets russes“ wurden zur Maßstäbe setzenden Institution nahezu für alle Künste. Solch weltberühmte Tänzer, Choreografen, Musiker, Maler, Bühnenbildner wie Fokin, Nijinskij, Balanchine, Karsawina, Massine, Gontscharowa, Bakst, Benois, Cocteau, Matisse, Picasso, Ravel, Debussy, de Falla, Strauss, Satie, Milhaud, Prokofjew, Ramuz und viele andere beteiligten sich am Zustandekommen der Aufführungen.

Aufbruch des Tanzes

Der menschliche Körper galt auch in wohlhabenden Kreisen nicht länger als peinlich zu verbergende Unappetitlichkeit – seine umfassende Pflege und Ertüchtigung vorausgesetzt. Die Grenzen des für fremde Blicke Zumutbaren verschoben sich bei den Damen deutlich an den Beinen aufwärts. Das Luftpolster zwischen Kleidung und Haut schwand – auch bei den Herren. Muskeln, Teint und Konturen rückten ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Das neue Körpergefühl rief förmlich nach einer adäquaten Kunstform.

Das Handlungsballett mit dramatischem Sujet, virtuoser Tanzkunst und spektakulärer Musik verbreitete sich binnen weniger Jahre in ganz Europa und in Nordamerika. Ausgehend von den Inszenierungen der Tschaikowsky-Ballette, tourten Diaghilew und seine Truppe zwischen 1907 und 1935 zunehmend mit eigens komponierten Werken („Petruschka“, „Feuervogel“, „Frühlingsopfer“ von Strawinsky, Ballette von Prokofjew, de Falla, Ravel, Hindemith und vielen anderen) durch die Welt. Die Inszenierungen der Choreografen der „Ballets russes“ wurden später weltberühmt und wirken zum Teil noch heute nach.

Ein schwieriger Beginn

Sergej Prokofjew mag sein Vorbild vielleicht in dem Romeo-und-Julia-Ballett gesehen haben, das George Balanchine und Bronislawa Nijinska für Diaghilews „Ballets russes“ 1926 mit Musik des englischen Komponisten Constant Lambert herausgebracht hatten. Jedenfalls reagierte er begeistert, als im Herbst 1934 der damalige Direktor des Akademischen Opern- und Ballett-Theaters, Sergej Radlow, genau dieses Sujet für ein abendfüllendes Ballett vorschlug. Prokofjew begann zu arbeiten und fühlte sich durch die innenpolitische Katastrophe, die am 1. Dezember 1934 mit der Ermordung des Leningrader Parteisekretärs und ehemaligen Revolutionsführeres Sergej Kirow ausbrach, zunächst nicht betroffen. Stalin nutzte das Attentat für eine beispiellose Terrorwelle gegen Tausende von Bürgern der Sowjetunion. Auch die Theatermannschaft in Leningrad wechselte komplett. Keiner der Verträge hatte weiterhin Gültigkeit. Doch Prokofjew kam vergleichsweise trocken unter dem einsetzenden Blutregen hindurch, geschweige denn, dass er selbst zur Ader gelassen worden wäre. Während Schostakowitsch 1936 auf dem Höhepunkt der wütenden Verfolgungen an den Rand des Ab-

Sergej Prokofjew bei seiner Datscha in der Nähe von Moskau, 1953.

grunds geriet, durfte Prokofjew noch zweimal zu ausgedehnten Auslandsreisen aufbrechen. Er konzertierte in Paris und Brüssel und hörte aus der Ferne von den Repressalien gegen Intellektuelle in seinem Heimatland, das er bereits 1918 auf der Flucht vor der proletarischen Revolution verlassen hatte. Dies alles hinderte ihn nicht, zurückzukehren, um im Auftrag des Staates vor Arbeitern zu spielen und hymnische Reden auf die neue sowjetische Kulturpolitik zu halten.

Mitten in den repressiven Tagen erklärte sich das Bolschoi-Theater plötzlich bereit, das Ballett aufzuführen – eine Scheinzusage. Prokofjew, hinreichend motiviert, arbeitete binnen fünf Monaten des Jahres 1935 das Stück in 58 Nummern auf dem Gut Polenowo aus, dem Staatlichen Erholungsheim für die Bolschoi-Künstler in Tarussa an der Oka. Heftiger Streit entbrannte über den tragischen Schluss. Prokofjew ging zynischerweise sogar so weit, ein Happy End vorzuschlagen: Romeo kommt eine Minute früher und kann Julia noch retten. „Wir hatten diese Barbarei aus rein choreografischen Gründen begangen: lebende Menschen können tanzen, nicht aber sterbende, die am Boden liegen.“ Diese Idee verwarf er jedoch wieder, nachdem die russische Literaturkritik aufgeschrien hatte.

Am Ende nahm die Musik zuerst ihren Siegeszug über die Konzertsäle, denn Prokofjew löste bereits 1936 eine erste Suite mit acht Nummern aus dem Ballett heraus und dirigierte selbst ihre Uraufführung in Moskau. 1937 folgte die zweite Suite, uraufgeführt in Leningrad. Und 1938 hatte das Ballett schließlich Premiere – in Brno, nicht in Moskau. Dort kam es erst am 11. Januar 1940 auf die Bühne des Bolschoi-Theaters, nachdem der Choreograf Leonid Lawrowski in unermüdlichen diplomatischen Drahtseilakten die Interessen der Tänzer und des Komponisten angenähert hatte. Inzwischen gehört „Romeo und Julia“ zu den am häufigsten inszenierten Balletten auf den Opernbühnen der Welt. Die ersten Proben am Bolschoi endeten allerdings im Chaos, die Tänzer – unter ihnen die weltberühmte Ballerina Galina Ulanowa – weigerten sich, nach dieser Musik zu tanzen. „Wer das Stück kennt, erinnert sich vielleicht, dass Julia beim Aufgehen des Vorhangs auf einem brokatüberzogenen Ruhelager sitzt und den Kopf Romeos streichelt, der das Gesicht auf ihre Knie gelegt hat. Das Lager ist weit von der Rampe entfernt, also auch in ziemlicher Entfernung vom Orchester, weswegen wir, die Darsteller Romeos und Julias, die Musik nicht vernahmen. Plötzlich rief Lawrowski: ‚Warum fangt ihr nicht an?‘ – ‚Wir hören die Musik nicht‘, antworteten wir. Der der Probe beiwohnende Prokofjew schrie außer sich: ‚Ich weiß, was ihr braucht, Trommeln, aber keine Musik!‘ “ (Galina Ulanowa)

Der Film zum Tanz

Galina Sergejewna Ulanowa, die russische Primaballerina assoluta, war die Tochter einer Tänzerin und eines Tänzers und Ballettmeisters. Sie begann ihre Ausbildung mit neun Jahren. Konsequent schlug sie die Berufslaufbahn ein, tanzte am späteren Kirow-Ballett in St. Petersburg, wechselte 1944 – längst ein Star – zum Bolschoi-Ballett nach Moskau, wo sie nach dem Ende ihrer aktiven Laufbahn noch jahrzehntelang ihre Erfahrungen als Ballettlehrerin an die nächsten Generationen weitergab. Nachdem er die Ulanowa und ihre Kolleginnen gesehen hatte, schwärmte 1953 ein Kritiker, nicht ganz frei von erotischer Erregung: „‚Romeo und Julia‘, ein Ballett, das so voller Farben, Leidenschaft, Erregung und Waffenspiel ist, dass manche nicht mehr als einen Akt am Abend ertragen können. Es enthält nur ganz wenig wirklichen Tanz. Eher ist es eine ausgearbeitete Pantomime oder eine Oper ohne Worte. Die Tänzerinnen: Mädchen von unvergleichlicher Anmut und unglaublichem Gleichgewicht, liebliche schlanke Schwanenhälse und aristokratische Gesichter.“

1954 widmeten sich der Choreograf Leonid Lawrowski, der bereits die Uraufführung von Prokofjews Ballett „Romeo und Julia“ betreut hatte, und der Regisseur Lew Arnschtam (er drehte u. a. den Film „Fünf Tage – fünf Nächte“, für den Schostakowitsch die Filmmusik komponierte) einem Projekt, welches das Ballett „Romeo und Julia“ aus dem Theater herausholte und in eine eindrucksvolle natürliche Umgebung stellte. Es tanzten Galina Ulanowa und Juri Schdanow in den Hauptrollen sowie das Ballett des Bolschoi-Theaters. Gedreht wurde mit großem Aufwand an Freiluftschauplätzen am Schwarzen Meer. Der Film erhielt 1955 auf dem Internationalen Filmfestival in Cannes den „Prix du film lyrique“.

Die russische Tänzerin Galina Ulanowa (1910–1998).

Wenn der Tod die Liebe retten muss

Die Geschichte von Romeo und Julia und die Musik Prokofjews

Prolog

Verona, um 1595. Die Familien Montague und Capulet sind bis auf den Tod verfeindet. Gräfin Capulet trauert am Grab ihrer Tochter Julia und erinnert sich an das tragische Geschehen.

Erster Akt

Die Freunde Romeo und Mercutio aus der Familie der Montagues scherzen mit der jungen Rosalinde. Tybalt und seine Freunde von den Capulets provozieren einen Streit, den Benvolio gerade noch schlichten kann. Der Herzog von Verona trennt die Kämpfenden. Julia bereitet sich mit Unterstützung ihrer Amme auf den abendlichen Ball vor. Ihre Mutter, die Gräfin Capulet, und Tybalt gehen sehr vertraut miteinander um. Romeo aus dem Hause der Montagues kommt mit seinen Freunden Benvolio und Mercutio zu dem abendlichen Maskenfest, das die Capulets geben, und begegnet zum ersten Mal Julia. Aber auch die junge Julia, die an diesem Tag dem von ihren Eltern auserkorenen Gemahl, Graf Paris, vorgestellt werden soll, sieht Romeo – und verliebt sich unsterblich in ihn, so wie er sich in sie. Trotz der Masken werden die ungebetenen Gäste von Tybalt erkannt und müssen sich zurückziehen. Nachts sucht Romeo seine Julia. Beide gestehen sich ihre Liebe.

Zweiter Akt

Julia beschließt, der geplanten Hochzeit mit dem Grafen Paris zuvorzukommen und bittet Romeo, sie am nächsten Morgen heimlich zu heiraten. Pater Lorenzo nimmt die Trauung vor und hofft, damit den Streit der beiden Familien günstig zu beeinflussen. Am gleichen Morgen: neuer Streit zwischen den Familien, Mercutio kommt dabei ums Leben. Von Rache entflammt, ersticht Romeo den Mörder: Tybalt. Die Gräfin Capulet ist verzweifelt über den Tod ihres Galans. Der Fürst von Verona verbannt Romeo wegen der Tat nach Mantua.

Dritter Akt

Bevor er Verona verzweifelt verlässt, trifft sich Romeo mit Julia zu einer Liebesnacht. Die Capulets wollen Julia endlich verheiraten mit dem Grafen Paris. Pater Lorenzo steht vor der schweren Entscheidung, Julia ein zweites Mal trauen zu müssen. Er rät ihr, zum Schein zuzustimmen, dann aber einen Trank zu nehmen, der sie scheinbar tot sein lässt. Gleichzeitig schickt er einen Boten zu Romeo, ihn über die List zu informieren und Julia zu befreien. Der Bote kommt nie in Mantua an. So erfährt Romeo durch Benvolio nur offiziell vom Tod Julias. Rasend vor Schmerz eilt er zurück nach Verona, um an ihrer Seite zu sterben.

Epilog

Im Grabgewölbe sieht er die leblose Julia liegen und erdolcht sich. Julia erwacht und folgt ihm in den Tod. Julias Mutter, die Gräfin Capulet, steht vor den Trümmern ihres Lebens. Über den Leichen ihrer Kinder reichen sich die Familien die Hand.

Extreme Gefühle – die Musik

Was entstand hier für eine Musik, die derjenigen von „Peter und der Wolf“ nur um wenige Monate vorausging? Prokofjew hatte seine wilden Jahre hinter sich, er biederte sich durchaus dem Stalinregime an und verhöhnte zugleich alle Formen von Machtstreben mit Hilfe seines unnachahmlich freundlichen Zynismus. Mit „Romeo und Julia“ komponierte er ein Ballett, das alle diese biografischen Umstände vereinigte, mehr noch, das musikalisch

Galina Ulanowa als Julia und Juri Schdanow als Romeo, 1954.

trotz sozialistischem Realismus und anderem ideologischem Ballast zu dem Besten zählt, was das 20. Jahrhundert musikalisch hervorgebracht hat. Auch wenn Prokofjews Feder einige Stücke entstammten, die den Stalinpreis wirklich verdienten, blieb in ihm dennoch bis zuletzt der scharfsinnig-geniale Künstler wach, der mit seiner Musik zu tiefer Aussage fähig war. Breit strömende Kantilenen, trockene Aphoristik, das Hauchen und Hämmern, Schwärmen und Sprechen, Schweben und Stampfen – „Romeo und Julia" ist sinnliche Musik bis zum letzten Tropfen! In einem expressiven Spannungsfeld wechseln niederschmetternde Wucht und zarte Kantabilität einander ab.

Montagues und Capulets

Klugerweise genügt Prokofjew ein und dieselbe musikalische Sprache, um die beiden verfeindeten Familien, die Montagues und die Capulets in ihrem Starrsinn und ihrer Gewaltbereitschaft zu porträtieren. Grelle Akkordflächen drohen bleiern, bevor ein blechgepanzerter Marsch in hart punktiertem Rhythmus alles niederstampft. Ist das ganze Gehabe vielleicht nur äußerlich? Macht sich Prokofjew über den Männlichkeitswahn lustig? Oder feiert er ihn gar?

Junge Liebe

Die junge Julia. Kaum zu fassen, das Girl, wie ein Wirbelwind schießt Julia durch den Morgen, spiegelt sich kurz im Wasser des Brunnens, träumt den Traum aller jungen Mädchen. Prokofjew leiht ihr die Flöte, kammermusikalisch filigran begleiten die „Freundinnen". Romeos Tanz am Morgen kündet von einem frischen Tag. Der junge Romeo möchte leben, möchte lieben. Sein Übermut ist herzlich, sein Selbstbewusstsein gründet auf eigener Kraft, nicht auf der Erniedrigung eines Gegners. Peter, der später mit dem Wolf tanzt, könnte sein kleiner Bruder sein. Hoffnung keimt, Reminiszenzen an friedlichere Tage klingen zaghaft auf. Ein Stück heile Welt. Das Zusammenleben könnte so schön sein. Der abendliche Auftritt Romeos und seiner Freunde auf dem Ball der Capulets, verkleidet nach Art des Karnevals mit Masken, ist an Harmlosigkeit kaum zu überbieten. Die Burschen wollen Spaß haben, den Streit der Alten verstehen sie kaum. Artig tänzeln sie auf dem fremden Parkett. Das zweite Ich ist augenscheinlich eine reizvolle Variante der eigenen Identität.

Wo die Liebe hinfällt

Delikat gelingt Prokofjew der Flirt zwischen Romeo und Julia: Nach beiderseits zickigen Momenten ergießt sich die Musik in breitem lyrischem Strom. Der Schachspieler Prokofjew hatte nach eigenem Bekunden anfangs seine Probleme damit. Er hielt lyrische Musik für ungeeignet, wenn schon nicht komponiert, so doch wenigstens öffentlich aufgeführt zu werden. Hier zeigt er deutlich, wie weit er seit seinen Jugendwerken in dieser Frage gereift ist. Pater Lorenzo, der es gut meint, bleibt als schuld- und trauerbeladene Figur zurück. Prokofjew zeichnet sein Bild mit beschützenden Farben.

Tybalts Tod

Hier ereignet sich die musikalisch martialischste Szene des ganzen Ballettes. Wie ein Sog zieht das Unheil alles und alle in Bann. Brutale Schläge, die lähmen, die Angst machen. Die irgendwie berauschen? Nach Romeos blutiger Rache bleibt dem jungen Paar nur die vorübergehende Trennung: Schmerz ohne Sentimentalität. Der Abschied ist eine leise Sache. „Um nicht schlüpfrig zu werden, suchte der Komponist eine reine, lichte Musik" (Prokofjew, 1935).

Romeo an Julias Grab

Die Musik spricht für sich selbst. Was hat sich geändert? Fahl ist der Tod.

STEFFEN GEORGI

Konzertvorschau

Ihr nächstes Konzert im Ring A:
9. KONZERT RING A
DO 15.06.2017 | FR 16.06.2017
20 UHR
NDR | GR. SENDESAAL

NDR Radiophilharmonie
NDR Chor
WDR Rundfunkchor Köln
Andrew Manze Dirigent
Arabella Steinbacher Violine
Anna Lucia Richter Sopran
Esther Dierkes Sopran
Robin Tritschler Tenor

Wolfgang Amadeus Mozart
Violinkonzert Nr. 5 A-Dur KV 219
Felix Mendelssohn Bartholdy
Sinfonie Nr. 2 B-Dur „Lobgesang“

Karten erhalten Sie beim NDR Ticketshop
und bei den üblichen Vorverkaufskassen.
ndrticketshop.de

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk
Programmdirektion Hörfunk
Bereich Orchester, Chor und Konzerte
NDR Radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte
Leitung: Andrea Zietzschmann
NDR Radiophilharmonie
Manager: Matthias Ilkenhans
Redaktion des Programmheftes:
Andrea Hechtenberg

Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des NDR gestattet.

Fotos: Thomas Rabsch (Umschlag); Kai Bienert (S. 5);
AKG-Images / IAM (S. 7); Lebrecht Music & Arts (S. 9, 11)

NDR | Markendesign
Gestaltung: Klasse 3b
Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.
Druck: Nehr & Co. GmbH